

Liturgische Feier

Liturgie und liturgische Riten

Die alte salesianische Tradition verlangte äußerste Aufmerksamkeit für die Instruktionen der hierarchischen Kirche und die Würde des Kultes. Seit der ersten Redaktion des Kapitels der salesianischen Konstitutionen über die „Übungen der Frömmigkeit“ reihte sie „die klare, ehrfürchtige und deutliche Aussprache der Worte des Gottesdienstes“¹ unter die Merkmale der salesianischen Mitbrüder ein. Danach, an der Nahtstelle der zwei Jahrhunderte, war sie bestrebt, den Gregorianischen Gesang nach den Anweisungen der damaligen Kirche zu fördern. Don Rua war fast übergenu^{*1} in seiner sorgfältigen Befolgung der Rubriken. Don Albera bedeutete die Haltung in den Gebeten, bei den Gottesdiensten und den ganzen Tag lang, viel. Dieser zukünftige Generaloberer zeigte sich als Provinzial in Frankreich (1882-1892) entrüstet über die Einstellung einiger Priester, einschließlich Direktoren von Niederlassungen, die sie während der täglichen Gebete zeigten.²

Dennoch ging es im Liturgiekurs dieser Epoche in den salesianischen Ausbildungsstätten letztlich um das Studium der kirchlichen Zeremonien, mit anderen Worten, um die Riten und das Zeremoniell. Im Anhang zu einem Rundschreiben „Über das Leben aus dem Glauben“ unter dem Titel „Sacra Liturgia“ (Heilige Liturgie), zentrierte der Generaloberer Albera seine Darlegung sofort auf die „liturgischen Gesetze“. Er begann: „Wir wissen, dass der erste Autor der liturgischen Gesetze Gott gewesen ist, er selbst, der Mose klar und deutlich die grundlegenden Akte diktierte, durch die er im jüdischen Volk verehrt werden wollte.“ Er fuhr fort und bekräftigte, dass „im Neuen Testament Jesus Christus die Hauptriten bestimmte, diejenigen, die zum Wesen des Opfers der hl. Messe und der Sakramente gehören, und zugleich der Kirche die Sorge hinterließ, die anderen festzulegen.“³ Zu den Worten *Liturgia Sacra* kannte das Stichwortverzeichnis der Briefe dieses Generaloberen nur die Themen: „Ursprung und Ende der Zeremonien, sie genau zu beobachten, sie zu studieren“. Ein Versuch der organisierten Mitwirkung bei der Messe, der in den Noviziaten und Scholastikaten ab 1905 vor allem auf die Initiative der Patres Giulio Barberis, Giovanni Battista Grosso und Eusebio Vismara befürwortet wurde, endete 1916 damit, unter dem Druck der alten Bräuche zu scheitern.⁴ Man sollte mit den Kindern und wie die Kinder an den Gottesdiensten teilnehmen.

Man befand sich in der Zeit des Modernismus: Die Humanwissenschaften begannen ihren siegreichen Aufschwung. Eine bessere Kenntnis der Geschichte vertrieb die schwach begründeten Behauptungen über den Ursprung der Riten. Die christlichen Riten kommen, sagten die Kritiker, aus der babylonischen Mythologie oder sind zur Zeit der Entstehung des Christentums vorhandenen Mysterienreligionen entliehen worden. Die Religionen haben, wie immer geartet sie

^{*1} Anm. d. Ü.: Desramauts wörtl. Ausdruck an dieser Stelle: „*maniaque*“ (manisch), dessen deutsche Übersetzung hier zu stark erscheint.

auch sein mögen, ihre Riten, die von ihrer besonderen Folklore abhängig sind. Die Liturgie habe hier also keine große Wichtigkeit.

Aber zum großen Glück wurde der Beitrag anderer Wissenschaften, insbesondere der Theologie, auch einbezogen. Es würde bald nicht mehr möglich sein, Riten und Liturgie zu verwechseln. Die Liturgie ist eine andere Sache. Die in der Wende des neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert geborene liturgische Bewegung führt 1963 zur Konstitution *Sacrosanctum Concilium* des 2. Vatikanischen Konzils, die, ohne jemals die Riten zu vernachlässigen, ganz im Gegenteil, die heilige Handlung par excellence hervorhebt, welche die heilige Liturgie darstellt. Seit diesem Konzil haben all die salesianischen Hauptdokumente die theologischen und historischen Nachweise der zeitgenössischen Wissenschaft berücksichtigt. Die salesianische Tradition hat dadurch eine ungemeine Bereicherung erfahren.

Die Anweisungen von Don Ricaldone 1939

Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sehen wir im Laufe eines Briefes des Generaloberen Pietro Ricaldone für den kanonischen Besuch der Häuser der Gesellschaft⁵, wie sich diese Tradition entwickelt. Der Abschnitt wurde klar mit „Liturgische Bewegung“ betitelt, einer Bewegung, die dem Wesen nach als ein Streben nach Teilnahme an der liturgischen Handlung verstanden wird.

Von nun an weit verbreitet, obwohl von den Volksmassen noch ignoriert, wird sie von den Päpsten lebhaft gefördert, bemerkte der Generalobere. Es ist also nötig, dass „unsere Häuser und unsere Institute“ sich hier in der ersten Reihe befinden. Nach der Bekräftigung, dass sich der heilige Johannes Bosco, soweit es seine Zeit erlaubte, auf diesem Gebiet durch seine Anregungen in der Avantgarde gezeigt hatte, in der eucharistischen Frömmigkeit, der Einführung des Ministranten, der Musik, dem gregorianischen Choral und in der Einleitung im *Giovane provveduto* der Art, an der Messe teilzunehmen und den feierlichen Zeremonien zu folgen (gesungene Messe und Vesper), und dass er, wenn er sie gekannt hätte, die zeitgenössischen Richtlinien der kirchlichen Autorität wahrscheinlich integriert und sich zu eigen gemacht hätte, nannte und kommentierte der Brief, was er als die „drei Punkte“ der liturgischen Bewegung erachtete:

- 1) die liturgische Bildung: Feste, Zeremonien, Formulare, Personal, Bücher, Gegenstände etc.;
- 2) die Förderung des liturgischen Sinnes und die Bildung der liturgischen Frömmigkeit,
- 3) die bewusste, direkte und aktive Teilnahme an den kirchlichen Zeremonien.

Die Salesianer können sich in der liturgischen Bildung nicht mit dem unerlässlichen Minimum begnügen. Es ist nötig, dass die Mitbrüder, vor allem die Priester, den Sinn dafür pflegen. Die Teilnahme an den Zeremonien kann in der Praxis und der sichtbaren Gestalt nur verschieden sein, je nach Alter, Bildung oder Natur der teilnehmenden Jugendlichen oder Erwachsenen, Studenten oder Handwerker etc. und je nach den Umständen. Sie kann sich auf die feierlichen Zeremonien beschränken oder auf alle Zeremonien der Kirche erstrecken, auf die Teilnahme am Gesang und den öffentlichen Akten dieser Zeremonien beschränken oder zu einer

innigen und direkten Vereinigung mit dem Zelebrierenden führen, entsprechend den Abschnitten des Gottesdienstes, den Gebeten, den Formularen, Riten und Gesten jeder Zeremonie und besonders der hl. Messe. In der Ausführung dieses Programms wird man das Milieu und die konkreten Bedingungen der Teilnehmer beachten müssen. Der Generaloberer war froh darüber, dass die Bewegung schon in den Bildungshäusern (Noviziate, Studentate der Philosophie und der Theologie) Eingang gefunden hatte, dass hier die Messe am Sonntag und den Festen gesungen wurde, und auch dass der täglichen Messe mit einem persönlichen Messbuch gefolgt wurde. Die Don-Bosco-Familie^{*3}, die sich zwanzig Jahre vorher zurückgezogen hatte, bemühte sich also, der liturgischen Bewegung richtig zu folgen. Jedoch, wie dieses Programm es zeigte, blieb sie hier deutlich dabei, die Riten zu verstehen und ihnen soweit als möglich zu folgen. Die tiefe Kenntnis der heiligen Handlung blieb auf einige Theologenkreise beschränkt. Aber nach *Mediator Dei* von Pius XII. und vor allem der Konstitution *Sacrosanctum Concilium* des 2. Vatikanischen Konzils wird sie regelmäßig fortschreiten und die Gewohnheiten werden sich zu ändern beginnen.

Der Kult, symbolische heilige Handlung

Bemühen wir uns, die Dinge von einem etwas höheren Standpunkt aus zu betrachten. Wir müssen versuchen zu verstehen, warum Christus eine so bedeutende Stellung im durchdachten und erneuerten christlichen Kult einnimmt. Die religiöse Anthropologie wird uns dabei helfen.

In allen Religionen sind die der Gottheit erwiesenen Kulte symbolische Handlungen. Das symbolisierte Zeichen verweist auf eine in ihm verborgene Wirklichkeit. So symbolisiert die Fahne die Nation. Das Leben benötigt beständige symbolische Akte. Denken wir an die Gesten, die die Qualitäten der Begegnung zweier Personen bezeichnen: der Gruß mit dem Kopf, der Händedruck, die Akkolade oder der Kuss, die Bewegungen des Gesichtes, die Worte, die entspringen. In diesem Fall symbolisieren Gesten und Sprache meistens die gegenseitige Anerkennung, den Respekt, die Sympathie, mitunter die Zuneigung und die Liebe. Die Mahlzeiten in der Gruppe sind nicht einfache Nahrungsmittelaufnahmen. Sie werden mit Dingen und mit Leuten eingenommen. Eine ganze Symbolik der Gastlichkeit wird anhand dieser Tatsache zumindest skizziert. Bei Tisch wandeln außer der Art der Gerichte und Getränke unpassende, zuvorkommende oder feindliche Gesten, erwiesene oder abgelehnte Dienste, hart oder freundlich ausgesprochene Sätze durch die so ausgedrückte Symbolik die Ernährung in eine soziale Geste um, die näherbringt, vereinigt oder entzweit, die eine Quelle der Liebe, der Feindseligkeit oder des Hasses ist. Die Symbolik der Gesten und der Worte wird von den Gästen gelesen und übersetzt.

Auch die religiöse Handlung ist eine symbolisierte Begegnung. Aber im Unterschied zu den menschlichen Begegnungen ist der Gesprächspartner die Gottheit. Bei der religiösen Feier begegnet die Gruppe, wie immer geartet ihre Religion ist, Gott. In der Begegnung wird Gott in einem gewissen Grad als Schöpfer

^{*3} Früher: „Salesianische Familie“ (vgl. Art. „Don-Bosco-Familie“).

und ‚Lenker aller Dinge‘^{*4} wahrgenommen. Die kosmischen Religionen finden ihn nicht anders. Die symbolischen Gesten der religiösen Handlung: Gebete, Gesänge, Tänze, Pantomimen, Erzählungen, Gaben, Opfer etc. drücken den Respekt aus, die Unterwerfung, die Anerkennung, die Opfergabe, die Bitte ... an den allmächtigen Gott. Das ist die Liturgie der Gruppe, die sich im Wesentlichen von unten nach oben richtet. Zu dieser vertikalen Dimension kommt wie in jeder gemeinsamen Handlung eine horizontale Dimension. Man begegnet Gott mit anderen. Gesänge, Tänze, Opfergaben, Opfer übersetzen in der Gemeinschaft die Unterwerfung, die Wünsche, die Freuden, das Bedauern, die Anerkennung der Glieder der Gruppe. Die Symbolik ist gemeinschaftlich.

Die Liturgie, Feier der Religion des Bundes

Die jüdisch-christliche Liturgie ist ein Kult, also eine Begegnung. Aber statt sich nur an den Schöpfer-Gott zu richten, stellt sie eine Begegnung mit Gott in der Geschichte des „Heiles“ dar, dessen Ursprung er ist. Gott hat den Bund mit seinem Volk geschlossen. Hier sehen wir, was die jüdisch-christliche religiöse Handlung von der religiösen Handlung der kosmischen Religionen unterscheidet.

Fassen wir in einigen Worten das zusammen, was normalerweise den Gegenstand einer ganzen Abhandlung ausmacht. Nach der Bibel hat sich am Anfang der Allmächtige seinem Geschöpf zugewandt und einen Bund mit ihm geschlossen. Es tritt ein Bund in Erscheinung zwischen dem Himmel und der Erde, symbolisiert durch den Regenbogen. Der Bund des Schöpfers mit seinem Geschöpf wurde im Alten Testament skizziert. Das Wort Gottes war Träger des Bundes und webte ihn „symbolisch“ durch seine eigene Sprache. Das Volk Israel profitierte davon. Dann ist die Zeit der Inkarnation gekommen. Mit Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, erreichte damals der Bund in seinem Inneren sein Wesen in vollem Sinne. In der ganz heiligen Person Jesu hat die Menschheit sich mit der Gottheit vereinigt. Eine tiefere Vereinigung als die hypostatische Union, diejenige der göttlichen und der menschlichen Natur in der Person des Sohnes Gottes, kann man sich nicht denken. Der österliche Christus, Erstgeborener der Vielzahl von Menschen, hat die Menschheit durch seinen Opfertod seinem Vater dargebracht. So hat sich in ihm die gesamte Schöpfung Gott genähert. Der ursprüngliche Bund wurde vom Blut des geopferten Lammes besiegelt. Das Kreuz war der Altar der erhabensten religiösen Begegnung, die man sich vorstellen kann.

Finden wir die christliche Feier wieder. Die Christen, wie jeder religiöse Mensch, wenden sich an den Schöpfer, den sie Gott-Vater nennen. Sie beten ihn an, sie bieten ihm ihre Güter und ihre Person an, sie danken ihm für seine Wohltaten, sie bitten ihn dringend um diese, etc. Sie müssen wissen, dass sie in ihrem religiösen Tun, ob sie daran denken oder nicht, einen einzigen Vermittler haben: Christus selbst. Das christliche Gebet müsste mit der Anrufung des großen Fürsprechers enden: „durch Jesus Christus unsern Herrn“.

^{*4} ‚Lenker aller Dinge‘ steht hier als Umschreibung für die frz. Vokabel „*provident*“ (vgl. das Nomen „*la providence*“ = Vorsehung).

Die eigentliche liturgische Feier der Christen unterscheidet sich von den anderen religiösen Gesten: Sie zelebriert das Heil innerhalb des von Gott-Vater in seinem Sohn Jesus geschlossenen Bundes.

Zuallererst: Gott ist hier der Erste. Er selbst ist der Ursprung des Bundes. Er gibt der Feier gleich zu Beginn einen sakralen Charakter. Gott ist der dreimal Heilige oder er existiert nicht. Er ist gekommen, und er fährt fort, auf die Menschheit zuzukommen, im verklärten Christus. So bringt er ihr das Heil. Die Zelebration ist wesentlich die Begegnung mit Gott, der auf den Menschen in der Person Jesu zukommt, der selbst der neue und ewige Bund ist. Diese Begegnung verläuft wie jede Begegnung über ein Netz von Symbolen, unter denen wir dem Wort Gottes die erste Stelle einräumen. Aber es ist weit davon entfernt, allein zu sein. Die ganze Geschichte des Heiles kann symbolisiert werden. Die Juden symbolisieren den Exodus, eingeweiht durch das Pascha und die Wanderung durch die Wüste. Damals wurden sie gerettet. Die Christen zentrieren ihre Symbolisierung auf das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu, den Höhepunkt des Heiles. Worte und andere Zeichen der christlichen Feier zeigen das Handeln Gottes in der heilbringenden Geschichte von früher und heute.

Das liturgische Jahr hat die Form einer entfalteten Feier der Geschichte des Heiles angenommen. Der Advent ist die Zeit der inneren Sammlung und der Vorbereitung, die dem Alten Testament entspricht. Die Zeit der Inkarnation beginnt mit Weihnachten. Christus zeigt sich mit dem Fest Epiphanie. Sein öffentliches Leben und seine heilsame Predigt bedecken die folgende Periode. Dann bereitet man sich durch die Fastenzeit auf die zentrale Feier vor, welche diejenige des Leidens, des Todes und der Auferstehung Jesu ist. Die Karwoche ist die große Woche der Christen, die durch die Wiederholung der großen Botschaft vollendet wird: Christus ist auferstanden! Die Osterzeit dauert bis zum Pfingstfest an, das die Zeit der heilbringenden Kirche eröffnet, dafür bestimmt, in die Erinnerung an die Wiederkunft Christi und das Ende der Zeiten zu münden. Der Zyklus wird geschlossen, die heilige Geschichte ist von den Ursprüngen an bis zum Ende, vom Alpha bis zum Omega, symbolisiert worden.

Von Gott dem Retter gehen wir nun weiter zu seinem geretteten Geschöpf. Wenn es Begegnung gibt, gibt es Antwort seinerseits. Auch die menschliche Antwort, vorausgesetzt sie erfolgt, wird symbolisiert, und zwar durch Worte und durch Gesten. Das Gebet wird eine Huldigung, Opfergabe, Bitte oder eine Danksagung sein. Diese Symbolik der Antwort trägt der Würde des transzendenten Gottes Rechnung, dem man zu begegnen sucht, der notwendigen Vermittlung Jesu und dem Heilshandeln, das von göttlicher Seite aus symbolisiert wird. Aber dieser verherrlichte Jesus kann selbst nicht mehr erreicht werden, nur in der aktuellen Welt, in der Kirche, der notwendigen Vermittlung, sowohl von Gott zum Menschen als auch vom Menschen zu Gott. Die christliche Liturgie, gemeinschaftliche Begegnung Gottes durch Menschen, nimmt also eine vertikale Dimension an, zuerst von oben nach unten; als Antwort funktioniert sie von unten nach oben, während sie wie jede gemeinschaftliche Geste eine notwendige horizontale Dimension zwischen den Teilnehmern berücksichtigt. Wir sind hier am Ursprung aller Sakramente und besonders des höchsten von allen, der Eucharistie. Diese Sakramente sind die Orte der christlichen symbolischen Begegnung zwischen Gott dem Erlöser und seinem erlösten Geschöpf.

Feier und geistliches Leben in der neuen salesianischen Tradition

Die seit 1971 erneuerten Konstitutionen der beiden salesianischen Kongregationen sprechen von nun an sehr wohl die Natur, die Bedingungen und die Segnungen der christlichen liturgischen Feier an, indem sie dem Heilsmysterium, welches durch den österlichen Christus gekrönt wird, alle Bedeutung zuweisen, die es verdient.⁶

Unter diesem Gesichtspunkt sind die Konstitutionen der Töchter Mariä Hilfe der Christen durch die Genauigkeit ihrer Gedankenfolge bemerkenswert. Alles in der Geschichte kommt von Gott, betonen sie, und ruft durch den gestorbenen und auferstandenen Christus eine konkrete Antwort hervor. Der so beschriebene Kult ist eine authentische religiöse christliche Begegnung:

„Gott hat uns so sehr geliebt, dass er uns seinen Sohn als Wort der Wahrheit gesandt hat, das uns unaufhörlich anspricht, persönlich und in Gemeinschaft, und von uns eine konkrete Antwort erwartet“ (Art. 39). „Durch seine Menschwerdung ist der Sohn Gottes in die Geschichte eingetreten und wandelt jede Stunde in eine Zeit des Heiles um. Mit Ihm verbunden, setzt die Kirche seinen Lobpreis fort, seine Danksagung und sein demütiges Flehen zum Vater“ (Art. 42). „Im Laufe des Jahres feiert die Kirche auf ihrer Pilgerfahrt in der Zeit die beständige Gegenwart Christi in der Geschichte und aktualisiert unaufhörlich das Heilswerk durch den liturgischen Zyklus, der sich jede Woche durch den ‚Tag des Herrn‘ auf besondere Art ausdrückt und seinen Höhepunkt jedes Jahr an Ostern erreicht“ (Art. 43). Die wichtigste Feier der Gemeinschaft ist die Eucharistie, „Quelle und Höhepunkt unseres Gebetes“, weil „österliches Opfer“ und „Opfergabe Christi, der den Vater anbetet“ (Art. 40). Das Sakrament der Versöhnung ist eine „vertrauensvolle Begegnung mit der Treue und der Barmherzigkeit des Vaters“, der „unsere Eingliederung in das Geheimnis des Todes und der Auferstehung Christi erneuert“ (Art. 41). Wenn die Tochter Mariä Hilfe der Christen die Jugendlichen dazu anregen wird, „die Liturgie zu leben“, wird es natürlich „wie eine Begegnung mit Christus sein, der uns umwandelt – besonders in seinen Sakramenten der Eucharistie und der Versöhnung – und wie eine aktive Eingliederung in die Gemeinschaft der Kirche“ (Art. 71).⁷

Tatsächlich „verändert“ die liturgische Feier die Christen. Sie pflegt ihr geistliches Leben, dasjenige der Priester wie dasjenige der Gläubigen. Auf Gott in seinem Sohn Jesus zentriert, fördert und reinigt sie ihren Glauben, ihre Hoffnung und ihre Liebe. Sie gibt ihrem Leben Sinn, das normalerweise ein Gehen zu Christus, mit Christus und für Christus ist. Dieser Gang wird durch das in der Feier gebührend erläuterte Wort Gottes und durch die Betrachtung des in der Zeremonie symbolisierten Christus, des Erlösers, erhellt. Keineswegs in die Enge des Herzens eingeschlossen, mündet sie im Gegenteil in das tägliche Leben, das eine Umsetzung des unaufhörlich in der Liturgie verkündeten Evangeliums ist.

Anmerkungen

- ¹ „... pronuncia chiara, devota, distinta delle parole dei divini uffizi” (ursprüngliches Manuskript der Konstitutionen, Kap. *Pratiche di pietà*, Art. 2).
- ² P. Albera, Manuskript des Rundbriefes an die Direktoren, Marseille, 4. November 1885; éd. Paolo Albera, premier provincial de France, *Cahiers salésiens* 36, 1996, S. 65-66.
- ³ „Noi sappiamo che il primo autore delle leggi liturgiche fu lo stesso Iddio, avendo Egli dettato a Mosè, distintamente e chiaramente, i principali atti coi quali voleva lo onorasse il popolo giudaico. - Nel Nuovo Testamento Gesù Cristo determina i principali riti, quelli cioè che appartengono all'essenza del sacrificio della S. Messa e dei Sacramenti, lasciando alla Chiesa il compito di stabilire gli altri” (Brief an die Salesianer, 21. November 1912, Appendice; L.C., S. 100-101).
- ⁴ Vgl. meinen Artikel „Salésiens et renouveau liturgique des origines au milieu du vingtième siècle”, in: *Liturgia e musica nella formazione salesiana*. Incontro europeo di docenti ed esperti di liturgia e musica promosso dal Dicastero per la Formazione salesiana, a cura di Manlio Sodi, SDB, Roma, 1984, S. 189-236.
- ⁵ „La visita canonica alle case salesiane”, § 71, *Atti* 94, Juli-August 1939, S. 156-159.
- ⁶ Vgl. für die Salesianer in ihren Konstitutionen: Art. 88 und 89.
- ⁷ Entsprechende italienische Texte der Konstitutionen der Töchter Mariä Hilfe der Christen: „Dio ci ha tanto amati da mandare il suo Figlio, Parola di Verità e di Vita, che ci interPELLA costantemente come persone e come comunità ed esige una risposta concreta” (art. 39). „Il Figlio di Dio con la sua incarnazione è entrato nella storia, facendo di ogni ora un tempo di salvezza. Unita a Lui la Chiesa ne prolunga la lode, il ringraziamento e la supplica al Padre” (art. 42). „Nello svolgersi dell'anno la Chiesa, pellegrina nel tempo, celebra la perenne presenza di Cristo nella storia e riattualizza l'opera della salvezza anche attraverso il ciclo liturgico che ha il suo vertice nella Pasqua e si esprime in modo particolare ogni settimana nel giorno del Signore” (art. 43). „Sorgente e culmine della nostra preghiera è l'Eucaristia, sacrificio pasquale, da cui scaturisce tutta la vita della Chiesa. Vi parteciperemo ogni giorno per unirci all'offerta di Gesù adoratore del Padre” (art. 40). „Il sacramento della Riconciliazione, fiducioso incontro con la fedeltà e la misericordia del Padre, rinnova il nostro inserimento nel mistero di morte e risurrezione di Cristo” (art. 41). „Le educaremo (le giovani) a vivere la liturgia come incontro trasformante con Cristo, - specialmente nei sacramenti dell'Eucaristia e della Riconciliazione - e come inserimento attivo nella comunità ecclesiale” (art. 71). - (Anm. d. Ü.: Diese Zitate in Nr. 7 entsprechen als persönliche Übersetzung nicht unbedingt wortgetreu dem deutschen Text der Konstitutionen der FMA.)